



Jahresbericht 2020

Zusammenhalten – gemeinsam durch die Pandemie

Vinzenz von Paul gGmbH Soziale Dienste und Einrichtungen ·
Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH · Vinzenz von Paul Hospital gGmbH ·
St. Loreto gGmbH Institut für Soziale Berufe · Kloster Untermarchtal

Herausgeber
Genossenschaft der Barmherzigen
Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul
in Untermarchtal e.V.
Kloster Untermarchtal
Vinzenz von Paul gGmbH
Soziale Dienste und Einrichtungen
Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH
Vinzenz von Paul Hospital gGmbH
St. Loreto gGmbH
Institut für Soziale Berufe

Autor*innen
Sven Engelberg (redaktionell verantwortlich)
Peter Flämig
Eileen Hoffmann
Rainer Pfautsch
Wolfgang Scholz
Marianna Eisele
Karsten Richert
Leonard Körfggen
Svenja Zieker
Lea Stokmaier

Konzeption und Gestaltung
Stefanie Kalisch, Sybille Dörfler
Maßarbeit Kommunikation für Umwelt
und Gesellschaft, Hamburg

Fotos
Archiv Kloster Untermarchtal
(S. 1, S. 4–7; S. 14–15)
Archiv Vinzenz von Paul gGmbH
Soziale Dienste und Einrichtungen
(S. 1; S. 16–23)
Archiv Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH
(S. 1; S. 24–31)
Archiv Vinzenz von Paul Hospital gGmbH
(S. 32–39)
Archiv St. Loreto gGmbH
Institut für Soziale Berufe (S. 43–47)
Adobe Stock/pressmaster (S. 41)

Stand
31.12.2020

Auflage
3.800 Stück

4	Editorial
6	Die Barmherzigen Schwestern stellen sich vor
8	Ein starkes vinzentinisches Netzwerk
14	Kloster Untermarchtal
16	Vinzenz von Paul gGmbH Soziale Dienste und Einrichtungen
24	Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH
32	Vinzenz von Paul Hospital gGmbH
40	St. Loreto gGmbH Institut für Soziale Berufe



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

»die Ereignisse sind unsere Herren«, sagt unser Ordenspatron Vinzenz von Paul. Dieses Wort könnte wohl über dem Jahr 2020 stehen. Wir leben in herausfordernden Zeiten, die noch bis vor Kurzem unvorstellbar gewesen sind. Die Corona-Pandemie hat in rasendem Tempo die ganze Welt ergriffen.

Mit Einrichtungen in den Bereichen Gesundheit, Pflege und Bildung waren und sind die über 6.500 Mitarbeiter*innen und wir Schwestern auf besondere Weise betroffen. Hinter dieser Zahl 6.500, hinter jeder Mitarbeiterin und jedem Mitarbeiter, steht individuelles Engagement und gelebtes »Liebe sei Tat!«. Dafür sind wir unendlich dankbar. Doch genauso steht hinter jeder Zahl von Betroffenen, Infizierten und Verstorbenen, die uns täglich in den Einrichtungen und über die Medien erreicht, individuelles, menschliches Leid. Dieses Leid versuchten die vinzentinischen Einrichtungen im vergangenen Jahr auf vielfältige Weise zu lindern. Bei allen Herausforderungen sind die Mitarbeitenden stets bemüht, an der wertschätzenden Atmosphäre und der persönlichen Begegnung festzuhalten und das Wohl und die Bedürfnisse der Einzelnen nicht aus den Augen zu verlieren.

Mit dem Jahresbericht 2020 lade ich Sie ein, einen Blick darauf zu werfen und darauf, wie wir als Schwestern- und Dienstgemeinschaft »gemeinsam durch die Pandemie« gingen. Dabei ist ein starker Zusammenhalt unersetzlich. Dieser Zusammenhalt, der unternehmensweite Teamgeist, ist es, mit dem die Vinzenz von Paul gGmbH Soziale Dienste und Einrichtungen der Pandemie die Stirn bot (S. 18 f.). Die Mitarbeiter*innen halfen sich in den verschiedenen Bereichen gegenseitig aus, genauso wie die Dienstgemeinschaften der Vinzenz Klinik und Vinzenz Therme in Bad Ditzgenbach sich untereinander unterstützten (S. 31). Im Marienhospital ermöglichte der bestehende familiäre Umgang mit kurzen Wegen und die gute Vernetzung der Abteilungen eine rasche Anpassung der Arbeitsabläufe (S. 26 f.). Auch die Verantwortlichen des Vinzenz von Paul Hospitals sehen in diesem Zusammenhalt den wesentlichen Faktor dafür, dass die Herausforderungen bisher gut gemeistert wurden (S. 39). Ebenso im Institut für Soziale Berufe St. Loreto: Die Pandemie verdeutlichte, dass Schule vom Zusammenhalt lebt – von den Begegnungen zwischen Lehrenden, Schüler*innen und allen an der Schule Tätigen, zwischen der

Schule und den Praxiseinrichtungen. Ob pandemiebedingt digital oder vor Ort: Es geht nur gemeinsam (S. 42 ff.).

Doch dieser Zusammenhalt ist noch größer. Er geht über die Einrichtungen hinaus. Er schließt auch die Gemeinden und die Menschen aus der Umgebung ein, von denen die Vinzenz von Paul gGmbH Soziale Dienste und Einrichtungen Unterstützung erfuhr (S. 20 f.). Den Kontakt mit der Gemeinde und den Menschen aus der Umgebung stellte auch die Vinzenz von Paul Hospital gGmbH in den Mittelpunkt: Im neu eröffneten, inklusiven Café Wunderfitz im Herzen von Rottweil können Berührungsgänge abgebaut und gesellschaftlicher Kontakt erleichtert werden (S. 37). Was auf den Stationen im Marienhospital geleistet wurde, fand in der Bevölkerung breite Anerkennung: Firmen, Privatleute sowie Ehrenamtliche spendeten Nervennahrung, Geld und Zeit (S. 30). So wird in den vinzentinischen Einrichtungen weitergeführt, was der Netzwerker Vinzenz von Paul auf geniale Weise vorlebte: unterschiedlichste Menschen zusammenzubringen und gemeinsam Unmögliches möglich zu machen.

Den Zusammenhalt noch größer denken – dazu fordert uns die Pandemie auf. Sie macht uns globale Zusammenhänge auf neue Weise klar. Wie für uns Schwestern in Tansania, Deutschland und Äthiopien gilt für die ganze Welt: Wir Menschen sind weltweit miteinander verbunden und tragen Verantwortung füreinander. Mögen wir dieses Bewusstsein als Weltgemeinschaft aus der Pandemie mitnehmen und ins Handeln kommen. So kann gelebt werden, was Vinzenz von Paul schon vor gut 450 Jahren sagte: »Erbarmende Liebe erobert die Welt«.

Ich grüße Sie herzlich und wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.

Fr. Elisabeth Halbmann

Schwester Elisabeth Halbmann

Generaloberin der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Untermarchtal

Die Barmherzigen Schwestern stellen sich vor

Mitten im Leben. Mit einem immer aktuellen Auftrag. Den Menschen nahe sein und offen sein für die Not der Zeit, ist der rote Faden, der von Beginn an die Geschichte der Gemeinschaft durchzieht.



Vinzentinische Spiritualität ist eine Begegnung mit Christus in den Armen. Dabei hat Armut viele Gesichter und Dimensionen. In diesem Sinn kann jeder Mensch ein Bedürftiger sein.



Mit Antennen der Liebe fingen Vinzenz von Paul und Luise von Marillac im 17. Jahrhundert die Not- schreie ihrer Zeit auf. Sie packten nicht nur selbst zu, sondern verstanden es, Menschen zum Helfen zu bewegen und ihren Einsatz dauerhaft zu organisieren. Von ihnen inspiriert, entstanden vielerorts Caritasvereine. Die Mitarbeit von Frauen und Männern aus allen Bevölkerungsschichten brachte eine Welle der Nächstenliebe in Bewegung. »Liebe sei Tat« lautet der in jeder Zeit aktuelle Auftrag der Ordensgründer, dem wir uns bis heute verpflichtet fühlen.

HANDELN – LEIDENSCHAFTLICH UND GERN
Ausgesandt in verschiedene Tätigkeiten, stellen wir uns in den Dienst für Kinder und Jugendliche, für kranke, alte, arme, hilfebedürftige und sinnsuchende Menschen. Wir handeln leidenschaftlich und gern an zahlreichen Orten und in vielfältigen Berufen. Jede Schwester lebt ihre persönliche Sendung für Gott und die Menschen auf ihre Art.

Heute sind wir 240 deutsche Schwestern, 14 äthiopische Schwestern und 246 tansanische Schwestern. Im süddeutschen Raum sind wir gemeinsam mit über 6.500 Mitarbeitenden in einer Vielzahl von sozial-caritativen Einrichtungen an unterschiedlichen Standorten unterwegs. Unsere tansanischen und äthiopischen Schwestern engagieren sich vorwiegend in den Bereichen Erziehung, Bildung

und Gesundheit. Wir alle bringen uns mit unserer Kraft und mit unseren Talenten aktiv in die Gesellschaft ein.

BETEN – INNIG UND BODENSTÄNDIG
Die Begegnung mit Jesus Christus ist Kraftquelle unseres Handelns. In der Begegnung mit Gott und den Menschen leben wir unseren gemeinsamen Sendungsauftrag. »Innig & bodenständig« meint mit unserem ganzen Herzen und gleichzeitig mit beiden Füßen auf dem Boden. So sind wir uns der Größe Gottes gewiss – und unserer eigenen Beschränktheit. Was wir aber in der Hand haben, packen wir an. Diese Balance von Gebet und Aktion kennzeichnet unsere Lebensform.

LEBEN – GANZ UND ECHT
Unser Leben in Gemeinschaft findet an vielen Orten statt. Das Mutterhaus in Untermarchtal verbindet die Schwestern in Deutschland, Tansania und Äthiopien. Es ist ein Ort der Einheit und Zusammengehörigkeit und bildet den geistigen Mittelpunkt der Gemeinschaft. Im Miteinander innerhalb dieser Gemeinschaft sowie in allen Begegnungen unseres Lebens versuchen wir, aufmerksam zu sein und jedem Mitmenschen mit Ansehen und aufrichtiger Wertschätzung zu begegnen. So bleibt aktuell, was Vinzenz von Paul sagte: »Die Kranken brauchen nicht nur Brot und Medizin«.

Ein starkes vinzentinisches Netzwerk

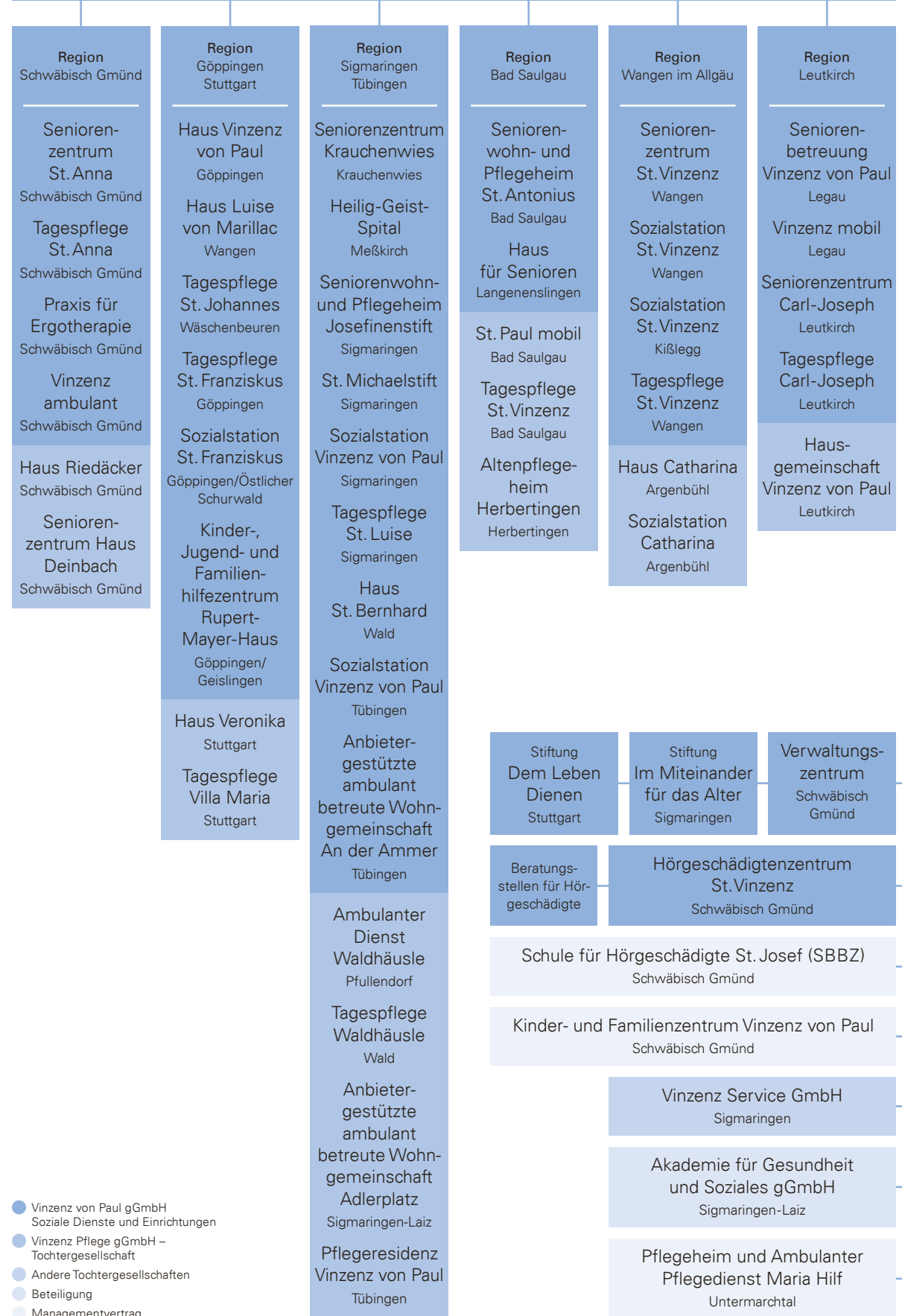
Die großen Ordenseinrichtungen wurden 1997 in drei gemeinnützigen GmbHs zukunftsfähig vereint: die Vinzenz von Paul gGmbH Soziale Dienste und Einrichtungen, die Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH und die Vinzenz von Paul Hospital gGmbH. St. Loreto wurde bereits 1974 in eine gGmbH umgewandelt. Gemeinsam bilden sie ein professionelles und einzigartiges Netzwerk.

Unsere Standorte

An zahlreichen Orten und in unterschiedlichen Hilfebereichen verwirklichen viele engagierte Mitarbeitende den vinzentinischen Auftrag.

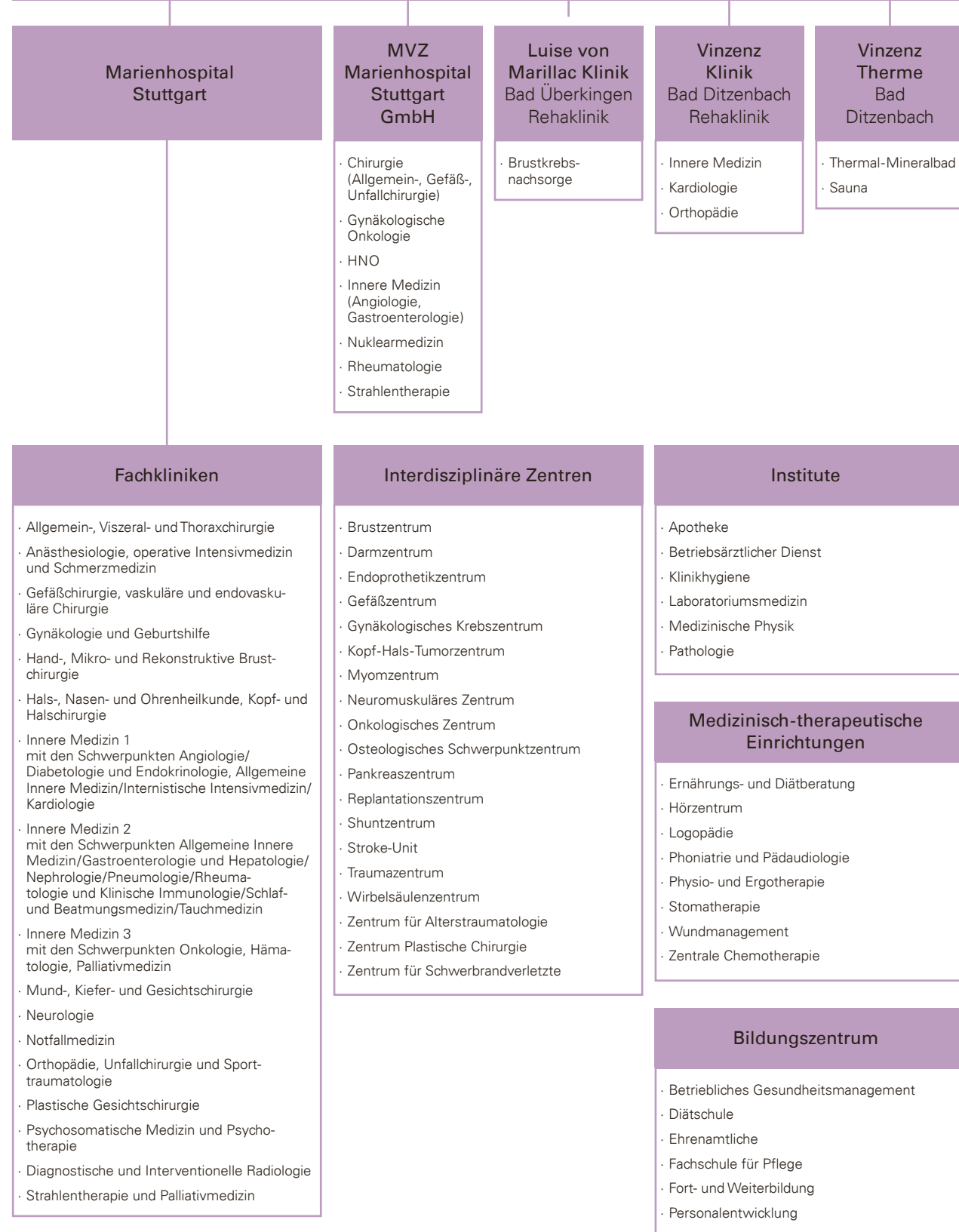


Vinzenz von Paul gGmbH Soziale Dienste und Einrichtungen

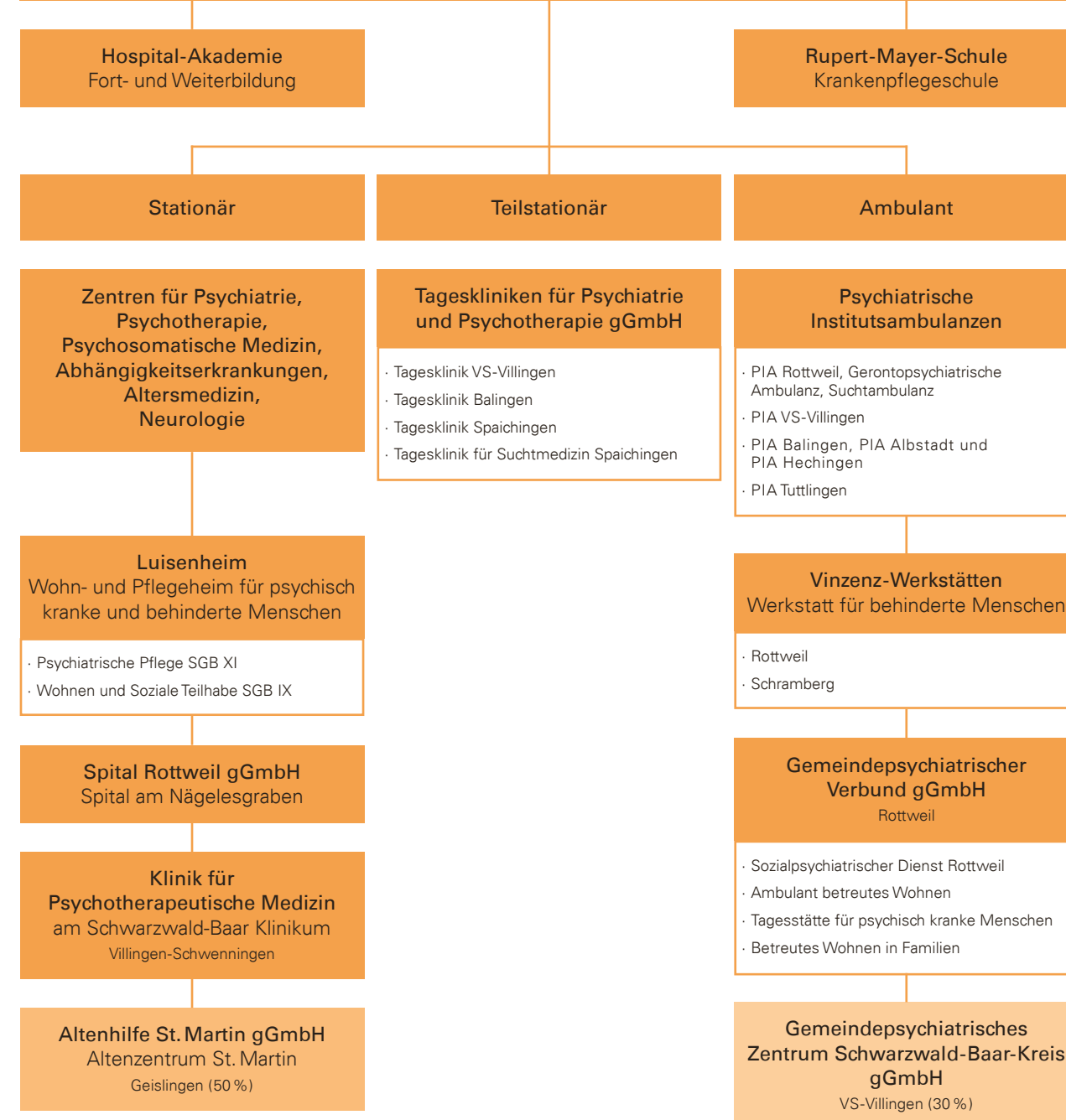


- Vinzenz von Paul gGmbH Soziale Dienste und Einrichtungen
- Vinzenz Pflege gGmbH – Tochtergesellschaft
- Andere Tochtergesellschaften
- Beteiligung
- Managementvertrag

Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH



Vinzenz von Paul Hospital gGmbH Rottweil-Rottenmünster



St. Loreto gGmbH – Institut für Soziale Berufe Schwäbisch Gmünd/Aalen/Ellwangen/Ludwigsburg



Kloster Untermarchtal



»Wir wissen, dass Jede und Jeder in seiner Position an seinem Platz wichtig ist, damit das große Ganze läuft. Egal in welche Richtung, für uns gilt immer: Begegnung findet auf Augenhöhe statt!«

Almut Frahe, Leitung Jugendhilfe Region Göppingen



Der Konvent St. Anna zieht um

Als Schwestern gemeinsam auf dem Weg – auch in herausfordernden Zeiten

»Zusammenhalten – gemeinsam durch die Pandemie«, so lautet das Thema dieses Jahresberichts. Doch was heißt das für unsere Schwesterngemeinschaft weltweit – sowohl für unser Zusammenleben als auch für unseren Auftrag?

GEMEINSCHAFTSLEBEN IN ZEITEN DER PANDEMIE

Wie in allen Lebensformen brachte die Pandemie auch für unser Zusammenleben schmerzhaft Einschränkungen mit sich – je nach Rahmenbedingungen in unterschiedlichem Maße. Wir leben in der Spannung zwischen der Nähe zu den Menschen

und dem Schutz des eigenen Konvents, zu dem immer auch Schwestern aus Risikogruppen gehören. Da konnte es passieren, dass Schwestern aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit allein essen mussten oder Besuche nicht möglich waren. Wie Hoffnungsfunken waren die kleinen, kreativen Aufbrüche, die die Schwere im Gemeinschaftsleben immer

wieder durchbrachen. So gab es Abendgebete im Innenhof des Mutterhauses, die die Novizinnen organisierten. Im Kerzenschein und verbunden über Lautsprecher haben wir miteinander gebetet. Ein anderes Beispiel ist die »Schwesternfasnet«, die wir über Konventsgrenzen hinweg digital feierten.

»STETS ANPASSUNGSFÄHIG UND BEREIT«

Kern unserer Spiritualität ist es, gerade in solch schweren Zeiten bei den Menschen zu sein. Uns von den Ereignissen leiten zu lassen und flexibel und anpassungsfähig dort mitzuhelfen, wo wir gerade gebraucht werden. »Mein Gott, ich bitte dich nicht, einen Engel oder etwa einen Apostel aus mir zu machen. Was ich mir wünsche, ist nur: stets anpassungsfähig und bereit zu sein!«, betete Vinzenz von Paul. Und bei all den Herausforderungen wohl auch so manche Schwester in diesem Pandemiejahr. Sr. Lucia beispielsweise zog für einige Woche nach Schwäbisch Gmünd, um in der Pflege auszuhelfen. Dort in St. Anna feierte sie mit einer Mitschwester im wohl kleinsten Kreis bisher zu zweit Weihnachten. Es sei schlichter gewesen als sonst, erzählen die beiden. »Aber wesentlich: Mittendrin und solidarisch mit den Menschen, die hier leben und arbeiten.« Zu einem solidarischen Leben gehört es, sich selbst immer wieder betreffen zu lassen. In diesem Sinne führten auch die Schwestern in Tansania und Äthiopien ihre Projekte so gut es ging fort, konzentrierten sich besonders auf die Basisgesundheitsversorgung der Menschen und initiierten in Äthiopien ein Nothilfeprojekt für bedürftige Familien. Auch unter persönlichen Einschränkungen. Ohne geht solidarisches Handeln wohl oft nicht. Das zeigte sich in der Krise an vielerlei Stellen in unserer Gesellschaft. Auch die Schwestern aus dem Konvent St. Anna in Schwäbisch Gmünd zogen in

Gemeinschaftsgefühle und Verbundenheit beim Hofgottesdienst



»Was mir der Alltag mit Corona im Hospiz gezeigt hat? Das Leben wird kostbarer, intensiver und auch zerbrechlicher.«

Sr. Rosalie

einen benachbarten Konvent um, um Platz zu machen für eine Corona-Nachsorgestation. Eine Corona-Nachsorgestation voll von Sorgen, Ängsten und Nöten. Direkt nebenan: Hoffnungsvolle Hofgottesdienste von Schwestern und Bewohner*innen. Freude und Leid ganz nah beieinander. Wie so oft in diesem Jahr.

NAH BEI DEN MENSCHEN – DIGITAL UND ANALOG

An diesem Leben in all seinen Facetten wollen wir als Vinzenerinnen nah dran sind. Deshalb leben wir nicht klausuriert hinter Klostermauern, sondern mitten in der Welt. Und diese Welt ist heute eine digitalisierte – durch die Pandemie mehr denn je. Um in der digitalisierten Welt bei den Menschen zu sein, ein offenes Ohr für sie zu haben und sie durch Ermutigungen und Austausch zu unterstützen, haben wir digitale Begegnungsräume geschaffen. Anfang 2020, ziemlich zeitgleich mit dem Beginn der Pandemie, starteten wir einen Instagram-Kanal. Damit bieten wir offene Kontaktflächen und wollen in dieser von Einsamkeit und Angst geprägten Zeit ein Zeichen des Zusammenhalts und der Teilhabe setzen. Beispielsweise können Gebetsanliegen an uns übermittelt werden. So nehmen auch unsere älteren Schwestern im Pflegeheim Maria Hilf, das Mutter Teresa einst als das »Gebetskraftwerk« unserer Gemeinschaft bezeichnete, an den zahlreichen Sorgen der Menschen Anteil. Zusätzlich bot das Bildungsforum Kloster Untermarchtal über das Jahr hinweg verschiedene Online-Veranstaltungen für all diejenigen an, die Sehnsucht nach gemeinschaftlichem Austausch hatten.

Wir danken Ihnen allen von Herzen, die Sie als Partner*innen und als Mitarbeiter*innen im Jahr 2020 Solidarität mit uns Schwestern lebten. Den Blick nach vorne gerichtet, wollen wir nicht nur hoffen, sondern unser Möglichstes dafür tun, dass die Trauernden Trost finden, die kleinen Hoffnungsfunken zu Hoffnungsstrahlen werden und die vergessenen Missstände, die durch die Pandemie wie durch ein Brennglas sichtbar wurden, Ansehen erfahren.



Vinzenz von Paul gGmbH
Soziale Dienste und Einrichtungen

Tätige Hilfe – vielfältig und professionell

Rund 2.500 Mitarbeiter*innen unterstützen in rund 50 Diensten und Einrichtungen Kinder, Jugendliche, Menschen mit Hörschädigung sowie Ältere auf ihrem Lebensweg. Und dies in 25 Gemeinden und Städten. Vielfältige ambulante Pflege- und Unterstützungsangebote sowie moderne Wohn- und Pflegeeinrichtungen sichern die individuelle Versorgung von Älteren. Zudem erfahren Kommunen und Träger durch den Unternehmensbereich LANDaufwärts Beratung beim Aufbau neuer Wohn- und Versorgungsformen für Senior*innen. Menschen mit Hörschädigung finden im Hörgeschädigtenzentrum St. Vinzenz differenzierte Wohnangebote sowie eine umfassende Begleitung. Ein optimales Lernumfeld für Kinder und Jugendliche bietet das Sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentrum, die Schule für Hörgeschädigte St. Josef. Während das Kinder- und Familienzentrum Vinzenz von Paul für familienergänzende Erziehung und Betreuung steht, erhalten Kinder, Jugendliche und Familien durch die Angebote des Rupert-Mayer-Hauses Unterstützung in schwierigen Lebenslagen. Die Tochtergesellschaft Vinzenz Service GmbH versorgt Firmen und Institutionen mit Speisen und bietet im Landhotel Allgäuer Hof Tagungs- und Übernachtungsmöglichkeiten. Als Mitgesellschafterin der Akademie für Gesundheit und Soziales setzt sich das Unternehmen für die Aus- und Weiterbildung in pflegerischen und sozialen Berufen ein.

- 2.201 Mitarbeitende
- Gesamtumsatz: 83 Mio. €

- 139 Auszubildende
- 300 Ehrenamtliche

- 30 (teil-)stationäre Einrichtungen
- 11 ambulante Dienste

Unternehmensweiter Teamgeist bietet der Pandemie die Stirn

Dank umfassender Hygienekonzepte, angepasster Besucherregelungen und schlüssiger Teststrategien konnte das Coronavirus aus den Einrichtungen der Vinzenz von Paul gGmbH Soziale Dienste und Einrichtungen zum großen Teil ferngehalten werden. Doch wenn Quarantäne und Krankheitsausfälle den Mitarbeitendenstamm von heute auf morgen sprunghaft dezimieren, ist Teamgeist über Dienst- und Einrichtungsgrenzen hinaus gefragt.

Besonders die beiden sogenannten Corona-Wellen im Frühjahr und Winter führten durch zusätzliche Aufgaben und Quarantäne zu vermehrten Ausfällen im Team und zu personellen Engpässen. Anton Glas, stellvertretender Regional- und Einrichtungsleiter in der Region Göppingen, agierte umgehend, als die Pandemie das Haus Vinzenz von Paul erreichte. »Mir war schnell klar, dass wir die Ausfallzeiten aus dem eigenen Team heraus nicht abdecken können.«

UNTERNEHMENSGRÖSSE UND -STRUKTUR GEBEN SICHERHEIT

Glas richtete seine Anfrage nach personeller Unterstützung an das zentrale Pandemie-Team, das bereits Anfang 2020 installiert wurde. Profis aus dem Pflege- und Qualitätsmanagement bereiten in der Funktion gemeinsam mit der Geschäftsleitung sämtliche Corona-relevanten Entscheidungen und Handreichungen für das Gesamtunternehmen vor und unterstützen die Kolleg*innen vor Ort. So auch bei personellen Engpässen.

Aus der Region Sigmaringen kam direkt Hilfe. »Die Zusage von zwei Kolleginnen aus dem Seniorenwohn- und Pflegeheim Josefinenstift war für uns ein absoluter Lichtblick«, so Glas über die schnelle Zusage. »Es ist nicht selbstverständlich, mal eben freiwillig 100 km weiter Kolleg*innen mehrere Tage zu helfen. Die beiden haben sich so engagiert eingebracht, als wären sie schon immer Teil des Teams hier und sie sind es jetzt auch. Wir sind alle so dankbar dafür und schätzen diesen menschlich großen Zug.«

FIRMENÜBERGREIFENDES MITEINANDER

Dass Zusammenhalt, die enge Bindung innerhalb der Vinzenz-Familie, auch bereichsübergreifend groß geschrieben wird, zeigt der Einsatz von Beate Heinz und Gudrun Käser. Beide sind normalerweise im Landhotel Allgäuer Hof in Wolfegg-Altann tätig, das von der Unternehmenstochter Vinzenz Service GmbH geführt wird. Während im Bereich der Pflege händeringend nach Unterstützung gesucht wurde, traf die Mitarbeitenden im Hotel- und Gastronomiebereich Corona in Form von Kurzarbeit. »Als wir die Anfrage erhalten haben, in den nahe gelegenen Senioreneinrichtungen in Wangen und Leutkirch auszuhelfen, stand für uns gleich fest: Das machen wir.«

Im Team geht's besser – auch beim Backen im Alltag



Sie selbst freuten sich, während der Corona-bedingten Auszeit im Hotel weiterhin aktiv im Verbund zu sein. Ihr Erfahrungsschatz aus Hotellerie und Gastronomie wiederum wurde im hauswirtschaftlichen Bereich der Senioreneinrichtungen dankbar angenommen. »Durch das Wohngruppenkonzept arbeiten Pflege und Hauswirtschaft bei uns Hand in Hand und begleiten gemeinsam ganzheitlich die Bewohner*innen. Die Unterstützung wirkte sich somit auch positiv auf die Pflege aus«, erklärt Petra Scharm, Leiterin der Region Leutkirch.

SENIOR*INNEN STATT KINDER IM ALLTAG BEGLEITEN

Im Kinder- und Familienzentrum Vinzenz von Paul in Schwäbisch Gmünd geht es ansonsten sehr lebhaft zu. Die pädagogischen Fachkräfte sind mit Leib und Seele dabei, wenn sie gemeinsam mit den Kindern den Tag gestalten. In der Pandemie konnten leider nur wenige Kinder an der Notbetreuung teilnehmen. Warum also nicht dort mithelfen, wo geschenkte Betreuungszeiten immer willkommen sind? Warum nicht statt mit kleinen Händen auch mit großen Händen basteln und spielen? In den Senioreneinrich-

tungen Haus Deinbach, Haus Riedäcker und dem nahe gelegenen Seniorenzentrum St. Anna kam das Unterstützungsangebot von insgesamt elf Mitarbeiterinnen genau richtig. »Wir sind mit unserer Anfrage auf offene Türen und Herzen gestoßen«, freut sich die stellvertretende Leiterin des Kinder- und Familienzentrums Vinzenz von Paul Martina Scheftner. Die Zeit in den Pflegeeinrichtungen haben alle als sehr wertvoll und sinnstiftend empfunden. »Wir fühlen uns sehr bereichert durch die gemeinsame Zeit mit den Senior*innen. Besonders schön war es, die Freude zu erleben und dass wir und unser Tun so angenommen wurden«, lauteten die Rückmeldungen im Team.

Corona forderte 2020 an vielen Stellen ein Umdenken. Flexibel auf Anforderungen zu reagieren und dennoch Stabilität zu wahren, zeichnet das breit aufgestellte Unternehmen Vinzenz von Paul gGmbH Soziale Dienste und Einrichtungen aus. Getragen von großem Teamgeist und Verbundenheit aller Vinzenzler konnte so trotz oder wegen Corona Neues entstehen und Bestehendes noch mehr zusammenwachsen.

WER WIR SIND? Wir sind VINZENZ.



Better together:
Hauswirtschaftliche
Unterstützung
über Bereichs-
grenzen hinweg

Teil der Gemeinde – Körperlich auf Abstand, im Herzen vereint

Viele Gesten, eine Botschaft: Danke!



Mindestens 1,5m Abstand. Das Coronavirus verlangt von den Menschen, auf körperliche Distanz zu gehen, der Nähe tut dies aber keinen Abbruch. Das haben die Dienste und Einrichtungen der Vinzenz von Paul gGmbH Soziale Dienste und Einrichtungen erfahren, als ihnen die Menschen aus der Umgebung mit zahlreichen Aktionen gezeigt haben: Ihr seid immer noch Teil unserer Gemeinschaft.



»Ob eine Tafel Schokolade, ein anerkennendes Wort oder eine Spende. Jede Geste hat in der Zeit dazu beigetragen, dass wir uns als Gemeinschaft fühlen und unsere Arbeit Wertschätzung erfährt. Das gibt Rückenwind. Als Geschäftsleitung kämpfen wir weiter dafür, dass die Arbeit der Teams auch in der Politik gesehen wird, denn das, was die Teams leisten, verdient tiefen Respekt.«
Jörg Allgayer, Geschäftsführer

Die Einrichtungen und Dienste der Vinzenz von Paul gGmbH Soziale Dienste und Einrichtungen verstehen sich als Orte der Begegnung. Umso härter trafen sie die Einschränkungen, die die Pandemie mit sich brachte. Vor allem für Menschen mit Unterstützungsbedarf war dies ein einschneidendes Erlebnis. Wo fröhliche Sommerfeste mit den Nachbar*innen zuvor noch möglich waren, Besuche von Herzen willkommen, mussten Veranstaltungen abgesagt und Türen verschlossen werden.

Lösungen waren gefragt, um Einsamkeit vorzubeugen und Begegnungen zu ermöglichen. Ein Schlüssel dazu war es, die Digitalisierung weiter voranzutreiben. Die Abteilung Fundraising machte es sich zur Aufgabe, Förderungen für eine digitale Ausstattung zu erhalten, die Videotelefonate flächendeckend erleichterte und beispielsweise die Übertragung von Gottesdiensten in die Wohngruppen von Senioreneinrichtungen ermöglichte. Aber auch Briefe erlebten eine Renaissance und Zaungespräche auf sichere Entfernung. Immer hilfreich begleitet von den Mitarbeitenden vor Ort.

WECHSELSEITIGE BEZIEHUNGSPFLEGE
Neben den eigenen Bemühungen, soziale Kontakte zu pflegen, haben die Dienste und Einrichtungen in allen Bereichen eine Welle der Solidarität und Zuwendung erfahren. Sowohl für die Menschen in den Einrichtungen und Diensten als auch für die Mitarbeitenden, die in der Pandemie jeden Tag die Extrameile gehen. So gab es großangelegte Briefaktionen, Kindergärten bastelten, Musiker*innen gaben kostenfreie Terrassenkonzerte, Firmen brachten Geschenke, Bäckereien fertigten süße Leckereien, Verlage schickten ihre Zeitungen zur Unterhaltung kostenfrei und Kirchengemeinden überlegten sich besondere Aktionen.

Für die Teams selbst gab es viel Anerkennung von Seiten der Angehörigen, gastronomische Betriebe

verköstigten die »Pflegeheld*innen« mit Menüs und Tausende von Schutzmasken wurden von Firmen und privaten Spender*innen geschickt. Auch die Kolleg*innen untereinander setzten sich mit wöchentlichen Kuchen ein Zeichen der Wertschätzung und die Ordensschwestern nahmen sich der Anliegen in der belastenden Zeit besonders an und trugen die Gebetsanliegen mit. Selbst Unternehmen, die von den Lockdowns betroffen waren, setzten ein Zeichen, wie Blumenhändler, die den Einrichtungen Pflanzen und Blumengestecke spendeten.



... ein Dankeschön zurück

Von der Gemeinschaft, für die Gemeinschaft

Den Geist der Gemeinschaft will die Vinzenz von Paul gGmbH Soziale Dienste und Einrichtungen weitertragen. Mit dem am 1. Juli 2020 neu gegründeten Unternehmensbereich LANDaufwärts soll das gemeinsame Verständnis für die Sorge um die älteren und hilfebedürftigen Menschen in der Gesellschaft gestärkt werden. Unter der Leitung von Dr. Beate Radzey berät LANDaufwärts Kommunen, Träger und Bauherren unabhängig bei der Planung und Umsetzung zukunftsfähiger Konzepte, wenn es um den Aufbau neuer Wohn- und Versorgungsformen für ältere Menschen in der Gemeinde geht. »Gemeinschaft ist keine Einbahnstraße und die Versorgung der Menschen, die unserer Hilfe bedürfen, ist ein gesamtgesellschaftlicher Auftrag. Wir nehmen ihn gerne an«, so Allgayer.



Schnelltestung einer Mitarbeiterin

Eigenes mobiles Testteam im Einsatz

Erst bedarfsorientiert, dann zweimal und schließlich dreimal in der Woche. Die in der Pandemie erforderlichen Testungen in Senioreneinrichtungen haben diese vor personelle Herausforderungen gestellt. Mit einem unternehmenseigenen mobilen Testteam sorgte die Vinzenz von Paul gGmbH Soziale Dienste und Einrichtungen für Entlastung.

Altenhilfeeinrichtungen sind besonders anfällig für Infektionen mit dem Coronavirus – das war von Anfang an klar. Bei schon vor Pandemiezeiten angespannter Personalsituation sorgten die umfassenden Schutz- und Hygienemaßnahmen für zusätzliche und vor allem zeitintensive Arbeit.

Bereits im Oktober 2020 hatte das Pandemie-Team der Vinzenz von Paul gGmbH Soziale Einrichtungen und Dienste ein Testkonzept mit Rahmenstandard für das Gesamtunternehmen entwickelt. So war das Unternehmen bestens vorbereitet, als die PoC-Antigen-Schnelltests im Dezember 2020 – das beschloss die Landesregierung – Pflicht wurden. Die Verordnung sah vor, dass Mitarbeitende der stationären Einrichtungen dreimal wöchentlich, die der ambulanten Dienste zweimal wöchentlich getestet werden. Hinzu kamen Besucher*innen sowie Bewohner*innen. Die Organisation sollten die Einrichtungen selbst übernehmen. Bei rund 2.000 Mitarbeitenden im Bereich der Altenhilfe mit jeweils zwei beziehungsweise drei Testungen pro Woche wurde schnell deutlich, dass der zusätzliche Personalbedarf nicht von den Einrichtungen und Diensten alleine bewältigt werden kann.

PRAKTIKABLE ANTWORTEN AUF HERAUSFORDERUNGEN FINDEN

Die großen Fragen waren nun: Wie können Materialbeschaffung, Terminplanung und Durchführung der Tests sowie Dokumentation der Ergebnisse sinnvoll organisiert und sichergestellt werden? Wie können Führungskräfte und ihre Teams, die ohnehin bereits eine Vielzahl von pandemiebedingten Zusatzaufgaben stemmen, Entlastung erfahren? Das Vinzenz-von-Paul-Testmobil bot dabei einen Lösungsbaustein an. Pünktlich zum vereinbarten Termin rückte der mit allen notwendigen Materialien ausgestattete Bus in den Einrichtungen an. Ein eigenes geschultes Testteam wurde eingesetzt, um die Teams vor Ort zu unterstützen und sie bei den Testungen zu entlasten. Die schnelle Verfügbarkeit des Testteams war vor allem

bei akuten Infektionsgeschehen in den stationären Einrichtungen ein großer Vorteil. Durch geplante Termine und festgelegte Abläufe konnten Ressourcen gebündelt und die Situationen vor Ort entspannt werden.

»Was das Testteam hier geleistet hat, kann man nur als Spitzenarbeit bezeichnen. Es war in kürzester Zeit eingespielt und hat den Umgang mit den sensiblen Testkits beherrscht. In Spitzenzeiten haben sie bis zu neunzigmal am Tag die Anwendung erklärt, beruhigend eingewirkt und das in voller Schutzausrüstung und oft bei nasskalter Witterung im Freien, wo die Testungen stattfinden mussten.«

Andreas Christian, Leiter Qualitätsmanagement & Auditierung

Aber nicht nur den Ablauf in den Einrichtungen und Diensten erleichterte das mobile Testteam. Vor unumgänglichen wichtigen Arbeits- und Projekttreffen testeten sie die Teilnehmer*innen vorab, und trugen dazu bei, dass auch administrative Abläufe sichergestellt werden konnten. Und dies alles unter wirtschaftlichen Aspekten, denn durch das routinierte und sichere Vorgehen ließen sich sowohl Testmaterial als auch -personal kostendeckend abbilden.

Das eigene Testteam unterwegs in den Einrichtungen



Wir sind da – in Zeiten von Gesundheit und Krankheit

Das Marienhospital Stuttgart bietet moderne Spitzenmedizin von Mensch zu Mensch. Schwerpunkte sind Diagnostik und Therapie von Tumor- und Gefäßerkrankungen, die Behandlung hochbetagter Patient*innen sowie die Plastische- und Wiederherstellungschirurgie. Als moderne Reha-einrichtung bietet die Vinzenz Klinik in Bad Ditzgen stationäre und ambulante Rehabilitation, Vorsorge und Anschlussheilbehandlungen in den Bereichen Innere Medizin, Kardiologie und Orthopädie. Ihr angeschlossenen ist die Vinzenz Therme. Als bundesweit erste Fachklinik ist die Luise von Marillac Klinik in Bad Überkingen auf die onkologische Rehabilitation bei jüngeren Patientinnen mit Brustkrebs spezialisiert.

- 2.625 Mitarbeitende
- Gesamtumsatz 2020 (voraussichtlich): 234,5 Mio. €
- 207 Auszubildende

- Marienhospital: 761 Betten, 19 Fachkliniken und 18 interdisziplinäre Zentren
- Vinzenz Klinik: 164 Betten, 2.483 Patient*innen

- Vinzenz Therme: 63.323 Besucher*innen
- Luise von Marillac Klinik: 46 Betten, 692 Patientinnen



Wir gegen das Virus – wie das Marienhospital die Pandemie bewältigt

Im März 2020 wurde alles anders. Die Zahl bestätigter Corona-Infektionen mehrte sich bundesweit. Erste Kontaktbeschränkungen wurden erlassen. Den Mitarbeitenden des Marienhospitals war klar: Unserem Haus stehen nie dagewesene Herausforderungen bevor. »Zusammenhalten ist bei uns keine Worthülse. Dank der außerordentlichen persönlichen Motivation einer jeden und eines jeden Einzelnen, den eigenen Beitrag zur Bewältigung der Pandemie zu leisten, und mit großem Teamgeist sind wir gut durch das letzte Jahr gekommen«, erklärt Geschäftsführer Markus Mord.

BESTEHENDE STRUKTUREN ZAHLEN SICH AUS Bereits in der ersten Märzwoche 2020 nahm der »Arbeitsstab Corona« seine Tätigkeit auf. Die Arbeitsgruppe besteht aus Vertreter*innen der Bereiche Geschäftsführung, Medizin, Labor, IT, Öffentlichkeitsarbeit, Klinikhygiene, Pflegemanagement, Personal und MAV. Alle Informationen zur Lage am Haus laufen hier zusammen und es werden entsprechende Maßnahmen abgeleitet.

Kapazitäten zur Aufnahme von Covid-19-Patient*innen aufbauen, Abstriche vornehmen, den Personaleinsatz zielgerichtet planen: Zu Pandemiebeginn häuften sich die Aufgaben, die ad hoc angegangen werden mussten. Umso mehr Respekt verdienen die Marienhospital-Mitarbeitenden für das Tempo, mit dem tragfähige Lösungen gefunden wurden. Bestehende Strukturen erwiesen sich dabei als vorteilhaft. »Es zahlte sich aus, dass wir im Haus schon immer einen familiären Umgang mit

kurzen Wegen und eine gute Vernetzung der Abteilungen hatten«, betont Markus Mord.

ARBEITSABLÄUFE WURDEN RASCH ANGEPA SST Eine erste Routine, um bei Patient*innen und Mitarbeitenden Abstriche vornehmen zu können, war dank der Teams der Notaufnahme und des Betriebsarztes binnen Tagen etabliert. Innerhalb weniger Wochen wurde dieses System noch verfeinert. Die Mitarbeitenden der Apotheke und des Einkaufs setzten sich erfolgreich dafür ein, die Versorgung des Hauses mit Schutzkleidung und Desinfektionsmittel zu jeder Zeit sicherzustellen.

Durch die zeitweise Schließung von Operationssälen und die Absage elektiver Eingriffe wurden Personalressourcen und Bettenkapazitäten auf den Intensiv- und Normalstationen geschaffen, um bei Bedarf eine größere Zahl an Covid-19-Patient*innen aufnehmen zu können. Für die Belegung der Stationen gestalteten Pflegedienstleiter*innen und Vertreter*innen der Ärzteschaft neue Pläne, was den Aufbau zweier reiner Covid-Stationen möglich machte. Eine der beiden Intensivstationen des Marienhospitals war phasenweise ebenfalls nur für die Behandlung von Covid-19-Patient*innen reserviert.

Lehrer Benjamin Kammerer unterrichtet per Video-Übertragung aus dem virtuellen Klassenzimmer



Gemeinsam gegen das Virus: Die einen im Krankenhaus, die anderen zu Hause

MITARBEITENDE ZEIGEN SICH FLEXIBEL

»Sowohl unsere Pflegemitarbeitenden als auch unsere Ärzteschaft zeigten sich in hohem Maße flexibel und übernahmen Dienste außerhalb ihrer angestammten Arbeitsbereiche«, hebt Andrea Birkenbach, Geschäftsbereichsleiterin Personal, lobend hervor. »Und auch Verwaltungsmitarbeitende, die ursprünglich einen Gesundheitsfachberuf erlernt haben, erklärten sich bereit, wieder Tätigkeiten auf den Stationen zu übernehmen.«

Das Thema Mobiles Arbeiten handhabte das Marienhospital unbürokratisch: Wann immer es nach Rücksprache mit den Vorgesetzten möglich war, konnten die Mitarbeitenden hiervon Gebrauch machen.

SCHULE STELLT AUF DIGITALEN UNTERRICHT UM Die Pandemie hatte auch auf den Aus-, Fort- und Weiterbildungsbetrieb des Marienhospitals gravierende Auswirkungen. »In kürzester Zeit gestalteten wir unseren Unterricht so um, dass er größtenteils online abgehalten werden konnte«, sagt Stefan Böck, kommissarischer Leiter der Fachschule für Pflege. Um praktische Inhalte zu vermitteln, dachten sich die Dozent*innen die Aktion »Schüler*innen leiten Schüler*innen an« aus. Eine Woche lang nahmen Teilnehmende des Abschlussjahrgangs je eine Anfängerin oder einen Anfänger unter die Fittiche und leiteten etwa beim Blutdruckmessen auf der Pflegestation an. Für die Durchführung von Präsenzkursen unter Wahrung der Abstandsregel erwiesen sich die Räume des Bildungszentrums mitunter als zu klein. Die



Arbeitsstab Corona

Turnhalle des Marienhospitals, in der sonst nachgeburliche Rückbildungskurse stattfinden, wurde daher kurzerhand durch Technik und Hauswirtschaft in einen Seminarraum umgewandelt.

EHRENAMTLICHE UNTERSTÜTZEN IN VIELEN BEREICHEN

Über hundert Bürger*innen boten dem Marienhospital im Frühjahr 2020 ihre ehrenamtliche Hilfe an. Ein Angebot, auf das das Haus gerne zurückkam. Die Freiwilligen übernahmen etwa Tätigkeiten in der Logistik, also zum Beispiel Materialtransporte durchs Haus. Erfreulich ist, dass einige der »Lockdown-Helfer*innen« dem Marienhospital erhalten geblieben sind und nun zum Team der regulären Ehrenamtlichen gehören oder sogar eine Festanstellung gefunden haben.



Dr. Rietig bespricht in der Video-Sprechstunde mit einem Patienten dessen Befunde



Das Corona-Testlabor des Marienhospitals. Gemeinsam gegen Corona arbeiten dort Privatdozent Dr. Matthias Orth, Laborfacharzt Dr. Hannes Peter Hawran, die Technische Biologin Lisa Salzmann und der Molekularbiologe Dominik Baitinger (v.l.n.r.)

Testen, forschen, online gehen

Wie lässt sich die Ausbreitung des Coronavirus verhindern? Expert*innen fanden 2020 schnell erste Antworten auf diese Frage. Neben individuellen Hygienemaßnahmen erwiesen sich Abstriche und Kontaktreduzierungen als wirksame Instrumente. Im Marienhospital wurde alles darangesetzt, die Empfehlungen rasch zu Standards für das eigene Haus zu machen.

EIGENES CORONA-LABOR IN REKORDZEIT EINGERICHTET

Corona-Tests sind unabdingbar, um die Ausbreitung der Erkrankung in den Griff zu bekommen. Zu Anfang der Corona-Pandemie waren Laborkapazitäten weltweit knapp. Auch im Marienhospital wurden nur Menschen auf den Erreger getestet, die bereits Symptome der Erkrankung aufwiesen. Im April 2020 richtete das Marienhospital jedoch in Rekordtempo in der Nähe des Hauptlabors ein eigenes Corona-Testlabor ein. »Dieses wurde mit modernsten Geräten im Wert von mehr als 300.000 Euro ausgerüstet«, erklärt Dr. Matthias Orth, Ärztlicher Direktor des Instituts für Laboratoriumsmedizin am Marienhospital.

REGELMÄSSIGE ABSTRICHE FÜR ALLE MITARBEITENDEN

Die Einrichtung eines eigenen Corona-Testlabors machte es dem Marienhospital möglich, unmittelbar auf das von Fachleuten ausgegebene Prinzip »Testen, testen, testen« umzustellen: Abgestrichen wurden nun alle stationären sowie viele ambulante Patient*innen. Und auch die flächendeckende Testung der Mitarbeitenden übernahm das Hospital nun selbst. Zusammen mit der Klinikhygiene erarbeitete das Labor einen detaillierten Plan, in welcher Regelmäßigkeit Mitarbeitende in Abhängigkeit von ihrem Arbeitsbereich abgestrichen werden sollen. Die Zahl der 2020 im Gebäude St. Sebastian ausgewerteten Tests belief sich so auf rund 60.000 – ein enormer Wert.

»AUSGEZEICHNETE« TESTSTRATEGIE

Die Teststrategie des Marienhospitals erwies sich in der Praxis bald als erfolgreich und fand auch externe Anerkennung. Beim internationalen Labormedizin-Award »Univants of Healthcare Excellence« wurde das Marienhospital lobend erwähnt. Mitte November 2020 erhielt das Haus für seine Corona-Teststrategie eine Auszeichnung in der Kategorie »Anerkannter Erfolg 2020«.

VIDEOSPRECHSTUNDEN BIETEN SERVICE – UND SCHÜTZEN

Um durch Kontaktreduzierungen die Verbreitung des Virus einzudämmen und dennoch medizinische Betreuung anbieten zu können, setzte das Marienhospital auf die Einrichtung von Videosprechstunden. Schwangere Frauen, die sich von Hebammen der Geburtshilfeabteilung beraten lassen wollten, konnten sich zu einem Videochat anmelden. Am ambulanten Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ) gab und



Das Team bei der Arbeit in St. Sebastian

gibt es zudem Videosprechstunden in den Bereichen Unfallchirurgie und Angiologie.

Dr. Roderich Rietig vom MVZ Angiologie kennt die Vor- und Nachteile von Videosprechstunden. »Für die Erstuntersuchung von Patient*innen eignet sich ein Videochat nicht. Denn da bin ich als Arzt beispielsweise auch auf meinen Tastsinn angewiesen. Aber wenn es um Beratungen, Befundbesprechungen oder das Einholen einer Zweitmeinung geht – das funktioniert sehr gut per Videotelefonie«, so Dr. Rietig.

Für die Videosprechstunde wird lediglich ein Computer oder ein Smartphone mit einem beliebigen Internetbrowser benötigt. Über einen Link und einen Code werden Ärzt*innen und Patient*innen direkt miteinander verbunden und sehen sich in Monitorfenstern. Auch Röntgenbilder oder Laborbefunde können gemeinsam betrachtet werden.

COVID-19 ERFORSCHEN

Nicht nur durch Maßnahmen der Prophylaxe konnte das Marienhospital einen Beitrag zur Bekämpfung der Pandemie leisten. Als eines der ersten deutschen Krankenhäuser beteiligte sich das Haus an der COSIK-Studie der Berliner Charité und des Robert Koch-Instituts. COSIK steht für »Covid-19-Surveillance (Beobachtung) in Krankenhäusern«. Die Studie sammelt Informationen zu Infektionen, Schweregrad und Todesfällen in Zusammenhang mit der Corona-Pandemie in Kliniken. Ziel der Studie ist es, die Behandlung von Corona-Erkrankungen zu optimieren.

Im Zentrum der Aufmerksamkeit

Krankenhäusern kommt im Kontext der Corona-Pandemie viel Aufmerksamkeit zu. Dies bestätigte sich auf vielfältige Art auch im Marienhospital. In der Folge wurden ungewöhnliche mediale Projekte umgesetzt. Und mit zahlreichen Spenden zeigten Firmen wie auch Privatleute dem Haus: »Wir denken an euch«.

FOTOS ALS DOKUMENTE DER ZEITGESCHICHTE Im März 2020 bat Fotojournalist Patrick Junker um die Erlaubnis, auf den Corona-Stationen des Marienhospitals fotografieren zu dürfen. Es folgte eine mehrmonatige Zusammenarbeit, während derer Junker die Versorgung von Covid-19-Patient*innen in allen Facetten dokumentierte: Fotografisch begleitete er die Genesung eines Mannes, der lange auf der Intensivstation behandelt werden musste. Er lichtete Mitarbeitende bei der Patient*innenversorgung ab, nahm mit der Kamera an Stationskonferenzen teil und begleitete so den Stationsalltag. Zudem machte Patrick Junker beeindruckende Portraitfotos von vielen Mitarbeitenden. Die entstandenen Bilder sind schon jetzt Dokumente der Zeitgeschichte. Der Stern druckte die Aufnahmen im August 2020 als sieben-seitige Reportage ab. Unter dem Titel »There is glory

in prevention« konzipierte der Fotograf zudem eine Ausstellung, die im Herbst 2020 in Stuttgart zu sehen war.

IM EINSATZ AN DER CORONA-FRONT

Die Stuttgarter Zeitung blickte mit der Artikelserie »12 aus 20« auf das Jahr zurück und stellte dabei Personen in den Fokus, die »mit kleinen und großen Themen die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt haben«. Einer der Portraitierten war Janni Iakowidis, der auch auf vielen Bildern Junkers zu sehen ist. Als Krankenpfleger auf der Covid-Quarantänestation des Marienhospitals berichtete er über seine Erfahrungen mit der tückischen Krankheit. Dem 40-Jährigen war es wichtig, über die Ernsthaftigkeit der Situation aufzuklären. Es solle zwar kein falscher Eindruck entstehen, betont er im Artikel, aber so viele Sterbende in so kurzer Zeit habe er zuvor noch nie bei seiner Arbeit erleben müssen.

SPENDEN FÜR DIE »CORONA-HELD*INNEN«

Was auf den Stationen des Marienhospitals geleistet wurde, fand auch in der Bevölkerung breite Anerkennung. Vielen Firmen, Organisationen und Privatleute wollten die »Corona-Held*innen« durch eine Spende unterstützen. So durfte das Marienhospital als Nervennahrung für die Mitarbeitenden unter anderem mehrere Lieferungen Schokolade, Pizza und Brezeln entgegennehmen. Spieler des VfB Stuttgart brachten 300 »Danke-Tütle« persönlich im Marienhospital vorbei. Geldspenden wurden in Schutzausrüstung und technische Anlagen investiert. Das Symphonieorchester des SWR spielte auf dem Gelände des Marienhospitals mehrere kleine Konzerte, die Patient*innen und Mitarbeitende an den Fenstern verfolgen konnten.

Janni Iakowidis am Patientenbett



Drei Einrichtungen, eine gemeinsame Herausforderung

Die behördliche Schließung der Vinzenz Therme sowie die massive Einschränkung vieler therapeutischer Angebote der Vinzenz Klinik und der Luise von Marillac Klinik stellten die drei Einrichtungen 2020 vor eine völlig neue Situation.

In den ersten Wochen war unklar, was auf die Mitarbeitenden und Rehabilitand*innen zukommen könnte. Die beiden Kliniken wurden als Reservekrankenhäuser angemeldet. Bedingt durch verschobene Operationen in den einweisenden Akutkliniken kam es in den ersten Monaten der Pandemie zu einem deutlichen Rückgang der Belegungszahlen. »Wir sind als Dienstgemeinschaft betroffen und können diese Krise nur im Miteinander tragen«, so Sr. Raphaela, die Kaufmännische Leitung und Oberin. Getreu dem Vinzenzwort »Die helfende Hand muss von der Gesinnung Ausdruck geben« – gleichzeitig der Leitgedanke der Klinik – packten abteilungsübergreifend alle Mitarbeitenden mit an. Beispielsweise wurde in der Vinzenz Klinik innerhalb weniger Tage die Essensversorgung vom Büffet-Angebot im Speisesaal umgestellt auf eine Einzelverköstigung im Zimmer. In ungewohnter Umgebung und durchaus ungewohnter Arbeitskleidung halfen die Mitarbeitenden der Kasse der geschlossenen Therme bei der Essensverteilung. Und auch wenn man unter der Maske ein Lachen etwas schwerer erkennen konnte, so trugen sie dabei stets ein Lächeln auf den Lippen.

Samstag, 06.06.2020. Endlich! Die Türen der Vinzenz Therme öffneten sich nach fast drei Monaten wieder. Die ersten Gäste strahlten vor Freude und



Große Freude bei der Wiedereröffnung der Vinzenz Therme

Unterwegs in der Vinzenz Klinik mit »Essen auf Rädern« statt an der Kasse der Therme



hatten teilweise Tränen in den Augen. Die Mitarbeitenden der Therme bereiteten die Wiedereröffnung durch Online-Reservierungen, angepasste Öffnungszeiten und ein Wegesystem bestens vor. Die gemeinsame Anstrengung lohnte sich: Die Vinzenz Therme war die einzige Therme im Großraum Stuttgart sowie auf der Schwäbischen Alb, die am ersten möglichen Eröffnungstag tatsächlich öffnete.

Doch auch das gehört zu den Auswirkungen der Pandemie: Die Vinzenz Therme erlebte einen dramatischen Rückgang mit mehr als 70.000 Gästen weniger als noch in 2019. Drei Monate während des ersten Lockdowns ohne finanzielle Unterstützung seitens der Regierung. Drei Monate voller Ungewissheit. Die erneute Schließzeit im November und Dezember bedingt durch den zweiten Lockdown traf die Therme besonders, denn Winterzeit ist Thermezeit. Einen kleinen Hoffnungsschimmer gab es zum Jahresende. Der Antrag auf finanzielle Unterstützung wurde bewilligt. Dennoch ist die Zukunft unsicher. Doch Sr. Raphaela lässt sich ihre Zuversicht nicht nehmen: »Wir haben Gott an Bord.« Und so hofft die gesamte Belegschaft auf ein besseres 2021 und eine schnelle Wiedereröffnung. Denn eins haben die Mitarbeitenden aller drei Einrichtungen bewiesen: Sie sind ein starkes Team – mit viel Mut, großem Geschick und starkem Zusammenhalt!



Vinzenz von Paul Hospital gGmbH

Fachliche Kompetenz und wertschätzendes Miteinander

Das Vinzenz von Paul Hospital in Rottweil hat sich zu einem psychiatrisch-neurologischen Kompetenzzentrum entwickelt. In vier Landkreisen der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg und einem Versorgungsgebiet von über 600.000 Einwohnern stellt das Vinzenz von Paul Hospital ein flächendeckendes Versorgungsangebot an stationären, teilstationären und ambulanten Behandlungsangeboten mit Tagesklinikplätzen, Heimplätzen, besonderen Wohnformen der Eingliederungshilfe, Werkstätten für psychisch behinderte Menschen, ambulantem betreutem Wohnen, Familienpflege und Institutsambulanzen bereit. Die über 120-jährige Tradition ist geprägt von Veränderung und Weiterentwicklung.

- 1.479 Mitarbeitende
- Gesamtumsatz: 86,24 Mio. €

- 106 Auszubildende
- 467 Klinikbetten

- 129 Tagesklinikplätze
- 343 Heimplätze



Teilhabe am Arbeitsleben: Arbeit ist sinnstiftend, stärkt das Selbstbewusstsein und hilft der sinnvollen Gliederung des Tagesablaufs

Das Angebot der Vinzenz-Werkstätten richtet sich vornehmlich an Menschen mit einer chronischen psychischen Erkrankung oder einer psychischen Behinderung, die vorübergehend oder längerfristig nicht auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt integriert werden können. Unser Auftrag besteht darin, ihnen die Teilhabe am Arbeitsleben zu ermöglichen und berufliche Perspektiven zu eröffnen, damit sie ihre Rolle in der Gesellschaft positiv wahrnehmen und gestalten können.

Vinzenz-Werkstätten – Teilhabe am Arbeitsleben während der Pandemie

Verantwortungsvolle Beschäftigte, treue Auftraggeber*innen und ein engagiertes, vorausschauendes Team: Dies sind die tragenden Elemente, mit denen sich die Vinzenz-Werkstätten durch die Pandemie arbeiten. Der bewährte Dreiklang aus Arbeits-, Beschäftigungs- und Bildungsprozessen musste aufgrund des Coronavirus komplett neu aufgestellt werden. Flexibilität und Kreativität waren gefordert. Das Leitmotiv dabei: Menschlichkeit.



Kreativ gestaltete Trennwände zwischen den Arbeitsplätzen

Am späten Nachmittag des 18. März 2020 erreichte Gabriele Rahn-Bischoff (Werkstattleitung und Sozialdienst) und Robert Bühler (Werkstattleitung und Berufsbildungsbereich) die Nachricht aus dem Sozialministerium, dass die Werkstätten ab dem nächsten Tag geschlossen bleiben müssen. »Schnelle und pragmatische Entscheidungen waren nun gefragt«, erinnern sie sich. Tägliche Sprechstunden, Lernzielkontrollen, Organisationsfragen: Alles musste fortan telefonisch abgewickelt werden. »Das Schulungsmaterial haben wir in einfacher Sprache ausformuliert und online gestellt, sodass die Beschäftigten zuhause lernen konnten«, erläutert Robert Bühler. Neben Englisch- und Italienisch-Vokabeln sowie Sicherheitsunterweisungen stehen auch Denksporträtsel im Internet bereit. Während der Schließung, die bis Anfang Mai andauerte, war es das Ziel, mindestens einmal pro Woche den persönlichen Kontakt zu den rund 60 Beschäftigten und Rehabilitand*innen zu suchen, so Gabriele Rahn-Bischoff. Ein besonderes Augenmerk richtete ihr 16-köpfiges Team dabei auf diejenigen, die alleine wohnen und keine Betreuungsperson an ihrer Seite haben.

Auch die in den Vinzenz-Werkstätten Beschäftigten und die Rehabilitand*innen selbst griffen auf digitale Medien zurück. So tauschten sie sich beispielsweise über WhatsApp aus. »Manche beteten auch gemeinsam übers Handy«, schildert die Beschäftigte Daniela Kohler, die im Bereich Büro- und Dienstleistungen tätig und seit 2017 Frauenbeauftragte ist. Sie selbst habe in dieser Zeit viel im heimischen Garten gearbeitet und gezeichnet. Andere Beschäftigte kamen mit der Situation teilweise nicht so gut zurecht, wurden depressiv und mussten teils stationär aufgenommen werden.

Mit umfangreichem Hygienekonzept und in kleinen Gruppen wurde im Mai dann wieder gearbeitet – zunächst freiwillig. Die meisten Beschäftigten wollten von Anfang an wiederkommen. Lediglich ein Mitar-

beiter konnte aus gesundheitlichen Gründen nicht in die Werkstatt zurückkehren. »Für ihn haben wir einen Heimarbeitsplatz geschaffen«, sagt Robert Bühler. Die neuen Regelungen sind sowohl mit dem Landratsamt als auch mit dem Werkstatttrat abgestimmt. Dabei wurden, wenn möglich, Wünsche und Vorschläge der Beschäftigten berücksichtigt. Beispielsweise dekorierten sie die selbst hergestellten Trennwände an den Arbeitsplätzen nach ihren Vorstellungen.

An Arbeit mangelt es den Vinzenz-Werkstätten trotz Corona nicht: »Wir haben keinen Auftrag verloren, und niemand der Beschäftigten war von Kurzarbeit betroffen oder hat gar seinen Job verloren.« Im Gegenteil: »Wir haben sogar eine Spende von einer Firma erhalten, mit der wir gar nicht zusammenarbeiten«, freut sich Robert Bühler. Die gute Auftragslage gilt übrigens auch für die Werkstatt im Gewerbepark H.A.U. in Schramberg, wo 25 Arbeitsplätze geschaffen worden sind. Ein weiterer Standort ist in Rottweil im Bereich Saline geplant. »Die Vorfreude der Beschäftigten, dort zum Einsatz zu kommen, ist schon groß«, so Robert Bühler.



Robert Bühler, Gabriele Rahn-Bischoff und Daniela Kohler (v.l.n.r.)

Ein Jahr Arbeit im Krisenstab

Der Krisenstab der Vinzenz von Paul Hospital gGmbH hat im Pandemiejahr 2020 in mehr als 70 Sitzungen Hygiene-, Test- und Impfkonzepte entwickelt und Fragestellungen aus allen Bereichen der Einrichtung diskutiert und entschieden – immer mit dem Ziel, bestmöglich für Patient*innen, Bewohner*innen, Klient*innen und Mitarbeitende zu reagieren. Die unabdingbare Flexibilität bei der gleichzeitig sehr hohen Belastung aller Beteiligten war und ist die Herausforderung in der Pandemie. Bisher wurde mit mehr als 30.000 Schnell- und PCR-Tests getestet. Inzwischen sind viele der Bewohner*innen, Klient*innen und Mitarbeitenden geimpft.

Wenn die Tagesstruktur schlagartig fehlt – Wohnen und Soziale Teilhabe in Zeiten der Pandemie

Ohne soziale Teilhabe keine psychische Gesundheit – dies gilt umso mehr für Menschen in prekären Lebenslagen. Doch was tun, wenn Kontakte, gemeinsame Mittagessen, Wochenendbesuche, Ausflüge und andere sinnstiftende Tätigkeiten von heute auf morgen nicht mehr möglich sind? Vor dieser Herausforderung steht Jana Buschmann mit ihrem Team des Bereichs Wohnen und Soziale Teilhabe SGB IX seit Beginn der Corona-Pandemie.



Eine Bewohnerin und Leiterin
Jana Buschmann (r.)

Das Leben der rund 100 erwachsenen Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen und Suchterkrankung, die im Vinzenz von Paul Hospital in Rottweil bei der Bewältigung ihres Alltags und ihrer Krankheit Unterstützung finden, änderte sich im Frühling 2020 schlagartig. Gesundheitliche Fortschritte und soziale Freiheiten, die sich die Bewohner*innen über Monate und manchmal über Jahre hinweg mühsam erkämpft hatten, waren teilweise dahin.

Zum Schutz vor dem Coronavirus spielte sich das ganze Leben im April für dreieinhalb Wochen komplett innerhalb der Wohngruppen des Gebäudes St. Katharina ab. Die Bewohner*innen waren aufgefordert, das Gelände des Vinzenz von Paul Hospitals nicht mehr zu verlassen. Es gab ein Besuchsverbot, die Selbstversorgung wurde gestrichen, ebenso die Freizeitaktivitäten. Dies traf die Bewohner*innen umso härter, nachdem bereits im März der Förder- und Betreuungsbereich (FuB) sowie die Vinzenz-Werkstätten geschlossen werden mussten. Unter diesen Umständen eine Tagesstruktur aufrechtzuerhalten, sei sehr schwierig, sagt Jana Buschmann. Damit sich ihr rund 50-köpfiges

Team trotzdem so gut wie möglich um die Bewohner*innen kümmern konnte, war professionelle Flexibilität gefragt. So wurden beispielsweise die Mitarbeitenden des FuB in den Wohnbereichen eingesetzt, um dort die Bewohner*innen einzeln zu betreuen. Beschäftigte des Hauswirtschaftsbereichs führten Desinfektionsarbeiten durch und das Mittagessen wurde täglich in die dezentralen Häuser transportiert. Pragmatisch und effizient ging das Team auch die Versorgung der Bewohner*innen mit den Dingen für den täglichen Bedarf an: »Wir richteten im FuB ein Lädle ein, in dem sie einkaufen konnten.« Die Belohnung für all die Anstrengungen und Opfer: Es hat sehr wenige, genau genommen zwei, Corona-Fälle gegeben.

Viele der Bewohner*innen überstanden so diese schwere Zeit psychisch recht gut, bei manchen aber gab es »massive Abstürze«. Mutig und offen berichtet beispielsweise eine Bewohnerin, wie sie die Zeit ohne die haltgebenden Tagesstrukturen und meist alleine in ihrem Zimmer erlebte: »Ich habe eine wahnsinnige Krise durchgemacht. Meine kleine Welt auf dem Gelände ist komplett zusammengebrochen.« Auf der einen Seite

»Das neue »Café Wunderfitz« und unser Verkaufswagen auf dem Wochenmarkt bieten den Bewohner*innen eine sinnvolle und sinngebende Beschäftigung, bei der sich jede*r dort einbringen kann, wo es individuell passt. Ein Stück gelebte Inklusion, mitten in der Stadt.«

Jana Buschmann

habe die Angst vor einer Covid-19-Erkrankung gestanden, auf der anderen Seite kämpfte man gegen einen »Lagerkoller« an. Das Gemeinschaftsgefühl unter den Bewohner*innen sei ein anderes geworden, berichtet die Mutter von drei Kindern. »Wir hatten ja nur noch uns. Es war zwar nicht immer super harmonisch, aber es hat auch keine Reibereien gegeben.«

Enttäuschte Gesichter gab es, als die Eröffnung des »Wunderfitz«, dem inklusiven Stehcafé, von März auf Juli verschoben werden musste. Dort werden täglich selbst



Der Name ist Programm: Das inklusive Café Wunderfitz will Berührungängste abbauen und gesellschaftlichen Kontakt erleichtern

hergestellte Backwaren, Spitzenkaffee und Erzeugnisse aus der Klostermetzgerei Untermarchtal angeboten. Auch die handgefertigten Artikel der Ergotherapie sowie des FuB ziehen viele Besucher*innen in das charmante Ladengeschäft im Herzen von Rottweil. »Das Wunderfitz wird sich nach der Pandemie bestimmt gut etablieren«, ist sich nicht nur Jana Buschmann sicher. Der Anfang ist gemacht.

Mit dem Sommer 2020 kam ein kleines Stück des gewohnten Alltags zurück: Streng nach Häusern getrennt, öffnete Mitte Juni der FuB, die Bewohner*innen durften wieder selbst kochen und unternahmen in kleinen Gruppen Ausflüge. Als das Infektionsgeschehen im Herbst dann wieder an Fahrt aufgenommen hatte, mussten zum Schutz zunächst die Wochenend-Beurlaubungen gestrichen werden und im Dezember gab es sogar eine Art »hausinternen Lockdown«. »Durch positive Fälle im Pflegebereich mussten alle Luisenheimbewohner*innen, außer denen, die dezentral untergebracht sind, unter häusliche Absonderung gestellt werden«, erläutert Jana Buschmann. Dies habe sie auch persönlich sehr getroffen, zumal diese harte Regelung selbst über die Weihnachtsfeiertage nicht gelockert werden konnte. »Ich war und bin aber beeindruckt, wie vernünftig die Bewohner*innen das ganze Jahr über mit der Situation umgegangen sind«, so Jana Buschmann.

Zentrum für Altersmedizin – Zusammenwachsen durch Herausforderungen



»Die Leistung des gesamten Teams kann nicht hoch genug gelobt werden.« Anerkennung und Dankbarkeit liegen in dieser Aussage von Dr. Ralf Kozian. Der Chefarzt des Zentrums für Altersmedizin am Vinzenz von Paul Hospital in Rottweil blickt nicht ohne eine Portion Stolz auf die Leistung seiner Mitarbeitenden während des von der Pandemie gekennzeichneten Jahres 2020 zurück.

Die internistische Versorgung der Patient*innen nahm über Monate hinweg mehr und mehr Raum ein. Das bewährte, ganzheitliche Vorgehen bei der Behandlung der psychisch kranken und alten Menschen konnte in vielen Bereichen nicht wie gewohnt angewandt werden. Auf Einzel- und Gruppentherapien musste verzichtet, die Versorgungssituation von Patient*innen mit Demenz angepasst werden. Die üblichen Visiten, bei denen die Ärzt*innen mit ihrem Team von Zimmer zu Zimmer gehen, wurden angepasst. Sie sind in große Räume verlegt worden, in denen Abstand gehalten werden kann. »Das klappt ganz gut, auch wenn es anfangs natürlich ungewohnt war«, so der Chefarzt. Auch durften die Patient*innen keinen Besuch mehr empfangen. Momente, in denen den Liebsten über den Zaun hinweg zugehört werden kann, waren und sind kostbar. Ob und welche Spätfolgen diese der Pandemie geschuldete Isolation habe, könne noch nicht abgesehen werden, sagt Regina Wagner-Haurich, die Abteilungsleiterin Pflege im Zentrum für Altersmedizin. »Unter den Besuchsregelungen leiden sowohl die Patient*innen als auch wir Mitarbeitenden.«

Liegt ein Mensch im Sterben, gelten Ausnahmen – ein würdevolles Abschiednehmen wird für Angehörige

Dr. Ralf Kozian, Chefarzt des
Zentrums für Altersmedizin



Regina Wagner-Haurich, Abteilungsleiterin
Pflege im Zentrum für Altersmedizin

selbstverständlich möglich gemacht. In der Abteilung Gerontopsychiatrie habe man sehr wenige Patient*innen mit, aber nicht durch das Coronavirus verloren, erläutert Dr. Ralf Kozian. Die meisten Erkrankungen seien hier symptomlos, einige nur mit trockenem Husten, verlaufen, sodass es wenige Verlegungen in andere Kliniken gab. Es habe kaum Patient*innen gegeben, bei denen eine zusätzliche Sauerstoffgabe verabreicht werden musste. Trotzdem: Zahlreiche Covid-19-Patient*innen im beschützten Bereich der Station St. Maria 1 allein im Dezember forderten die ganze Belegschaft. Insgesamt gehören zum Team in der Abteilung Gerontopsychiatrie 173 Beschäftigte, darunter zwölf Ärzt*innen, vier Psycholog*innen und 148 Pflegedienstmitarbeitende.

»Die Corona-Erkrankungen traten bei uns in Wellen auf«, sagt Regina Wagner-Haurich. Die erste Welle erfasste die Gerontopsychiatrie Anfang 2020. Sie ebte im Sommer ab und wurde im November wieder höher. Während der akuten Phase wurden die Struktur der Stationen umgeformt und Covid-19-Patient*innen hermetisch abgeriegelt. »Teilweise fühlten wir uns wie auf einer Intensivstation«, erinnert sich die Leiterin. Sie teilte die Mitarbeitenden nach deren Stärken und

»In den vergangenen Monaten waren die Mitarbeitenden des Vinzenz von Paul Hospitals enorm gefordert. Wir sind dankbar, dass in all unseren Einrichtungen und Diensten Menschen in Verantwortung handeln, ihre Kompetenz, ihre Erfahrung und ihre Menschlichkeit einbringen und sich gegenseitig unterstützen. Das zeichnet das Vinzenz von Paul Hospital aus. Und es ist sicherlich ein wesentlicher Faktor dafür, dass wir die Herausforderungen bisher gut gemeistert haben. Absehbar werden die Auswirkungen der Corona-Pandemie uns noch längere Zeit beschäftigen. Dennoch gehen wir mit Zuversicht in die Zukunft.«

Thomas Brobeil, Geschäftsführer

Erfahrungen ein, bildete neue Arbeitsgruppen. So konnte noch effektiver gearbeitet werden. Es sei allen klar gewesen: Da müssen wir jetzt gemeinsam durch. »Dadurch ist das komplette Team noch stärker zusammengewachsen«, stellt sie fest. Eine Herausforderung, mehr noch, eine Belastung, ist allerdings der Dienst in kompletter Schutzausrüstung. Umso bemerkenswerter sei es, wie konsequent die Hygieneregeln nicht nur bei der direkten Versorgung der Covid-19-Patient*innen eingehalten werden. Regina Wagner-Haurich: »Wir wissen alle, wie schnell sich das Virus verbreiten kann.«

»Gedämpft optimistisch« blickt der Mediziner Dr. Kozian in eine Zukunft mit Corona. Physio- und Ergotherapien laufen langsam wieder an. Die Elektrokonvulsionstherapie (EKT), die zu den wirksamsten Verfahren der Behandlung von Depressionen und schweren psychiatrischen Krankheitsbildern gehört, wird auch wieder durchgeführt. Ein Lichtblick: »Selbst schwer depressive Patient*innen haben diese außergewöhnliche Zeit bislang gut überstanden.«

Ein modernes Ausbildungs- und Weiterbildungszentrum für soziale Berufe

St. Loreto ist ein Institut mit acht Fachschulen an vier Standorten und hat dabei ein Ziel: junge Menschen auf einen sozialen Beruf vorzubereiten und diese in ihrer Ausbildung zu begleiten. Die St. Loreto gGmbH wird von fünf Gesellschaftern getragen: Stiftung Haus Lindenhof, Kinder- und Jugenddorf Marienpflege, Franz von Assisi gGmbH, Gesamtkirchengemeinde Ludwigsburg und Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Untermarchtal e.V.

- 85 Mitarbeitende
- Gesamtumsatz: 7,6 Mio. €

- Anzahl Azubis/Studierende an allen vier Standorten: 1.156

- Anzahl Veranstaltungen in der Bildungsakademie: 53



Bildung in Zeiten von Corona – Fernunterricht aus Sicht der Institutsleitung

Wolfgang Scholz ist Leiter des Instituts St. Loreto. Er berichtet von einem Jahr Schule unter Pandemiebedingungen. Zwischen neuen digitalen Lernformen und der Sehnsucht nach Präsenzunterricht wurde ihm dabei eines klar: Es geht nur gemeinsam.

Wir haben uns regelmäßig mit der Frage beschäftigt, wie sich das Lernen an einer beruflichen Schule zeitgemäß weiterentwickeln soll. Ein Szenario war so unvorstellbar, dass es nie gedacht wurde: die komplette Schließung der Schulen über einen längeren Zeitraum. Manche Katastrophen kündigen sich an. Bei Corona war dies nicht der Fall. Und so mussten wir sehen, wie wir als Organisation in der Lage sind, mit unvorhergesehenen Ereignissen eines solchen Ausmaßes klarzukommen.

WAS WAREN DIE GRÖSSTEN HERAUSFORDERUNGEN?

Von der Planungssicherheit zur Planungsunsicherheit
Einer der häufigsten Sätze im Jahr 2020 war: Wir können nicht absehen, wie die Situation sich entwickeln wird. Dies bedeutete in kurzer Zeit die Struktur des Unterrichts umzuplanen. Prüfungen neu zu denken. Den gewohnten und eingespielten Unterricht in »Arbeitspakete« aufzuteilen.

Vom persönlichen Kontakt zur Fernbeziehung
Schule lebt von der persönlichen Begegnung: zwischen Lehrenden und Schüler*innen, zwischen der Schule und Praxiseinrichtungen und zwischen Lehrkräften und allen an der Schule Tätigen. Von jetzt auf nachher mussten Kommunikationswege gefunden und neu eingerichtet werden, die Kontakte, Absprachen und Begegnung ermöglichen. Gab es vorher das Problem der Schüler*innen, die innerlich nicht beteiligt waren, so waren diese nun nicht einmal körperlich sichtbar.

Vom Klassenzimmer zum digitalen Raum

Der gewohnte Weg vom Lehrerzimmer zum Klassenraum fand lange Zeit nur noch virtuell statt. Der Arbeitsplatz Schule wurde in die häusliche Umgebung verlegt. Sowohl die Schüler*innen wie auch die Lehrenden mussten einen Ort in der eigenen Wohnumgebung finden, an dem sie lernen und lehren können, nicht selten geprägt von der Auseinandersetzung mit Familienmitgliedern, die das gleiche Anliegen hatten.

Von einer zentralen Struktur zu einer dezentralen Struktur

Plötzlich war die Schule leer. Jeder arbeitete an einem anderen Ort. Und trotzdem musste es wieder ein Ganzes geben. Dies betraf die Klassengemeinschaft, die plötzlich nicht mehr stattfand, wie auch die Lehrenden, Mitarbeitenden und Leitungskräfte, die ihre Kolleg*innen nicht mehr direkt erlebten.

Bildungsakademie St. Loreto

Auch der Fort- und Weiterbildungsbereich war 2020 geprägt von Einschränkungen. Doch das minderte die Motivation der Teilnehmenden nicht: »Auch wenn uns die Pandemie vor Herausforderungen gestellt hat: Wir brennen darauf, uns mit all den neuen Erkenntnissen in der Praxis einzubringen.«

Von der Tafel zur Lern- bzw. Videoplattform

Die Kopierer und die digitalen Tafeln konnten aufatmen. Ruhepause. Stattdessen waren Kameras, Mikros und Laptops gefragt. Unterstützende Plattformen und Software standen im Mittelpunkt. Aus »Didaktikern« sollten »Digitaliker« werden.

WAS HAT UNS GEHOLFEN IN DIESER SITUATION?

Von der Planlosigkeit zum Plan

Es hat sich gezeigt, dass es trotz fehlender Planungssicherheit wichtig war, Optionen zu entwickeln, Entscheidungen zu treffen und diese konsequent zu verfolgen. Manchmal auch durch Versuch und Irrtum. Aber in der Regel vorausschauend. Eine klare Position des Instituts im Umgang mit Konzepten und notwendigen Entscheidungen war hilfreich und hat Vertrauen geschaffen.

Struktur in der Strukturveränderung

Digitale Besprechungen und Konferenzen gaben die Möglichkeit, gemeinsam weiterzuarbeiten. Unterstützend waren geteilte Verantwortlichkeiten, um zielorientiert und schnell handeln zu können. Ein wichtiges Element war die verlässliche und strukturierte Informationsweitergabe. Alle Beteiligte brauchen besonders in unsicheren Zeiten Sicherheit und Orientierung.

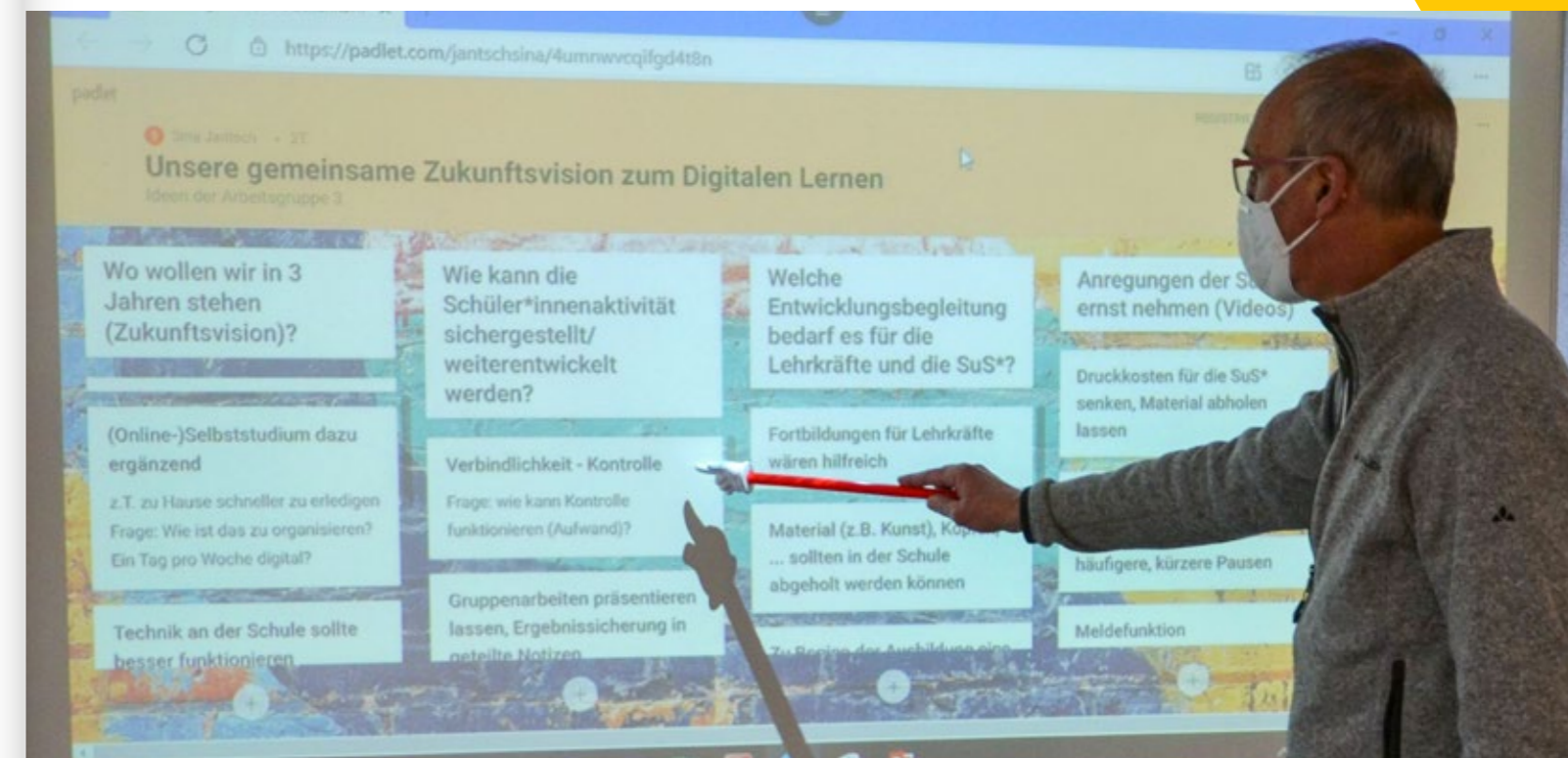
Beziehung pflegen

Gerade in der Phase der Vereinzelung war es von hoher Bedeutung, dass die Schüler*innen wussten, sie sind nicht allein gelassen. Dass die Lehrenden sich um sie kümmern und Kontakt halten, wo immer es möglich ist. Die gleiche Aufgabe hatten auch unsere Schulleitungen für ihre Kollegien.

Technischer Support

Der Aufbau technischer Unterstützungssysteme und eines digitalen Supports war überaus wichtig. Trotz aller technischen Widrigkeiten konnten die Systeme innerhalb eines halben Jahres deutlich effektiver arbeiten.

Letztendlich war es wichtig, dass gerade in der Krise Vertrauen in die Schulen und in die Leitungen bestand, das Richtige und Mögliche zu tun. Die Schüler*innen erkannten das Bemühen der Lehrenden und gingen den »veränderten Weg« mit. Die Mitarbeitenden standen hinter den Vorgehensweisen des Instituts und engagierten sich für ihre Schüler*innen. So wurden neue Lernformen möglich, die im reinen Präsenzunterricht bisher nicht existierten. Auf der anderen Seite sehnten sich alle mit Recht nach den Möglichkeiten des Präsenzunterrichts.



Zukunftsvisionen zum digitalen Lernen werden erarbeitet

»Wir vermissen den Kontakt« – Fernunterricht aus Sicht der Schüler*innen

Svenja Zieker und Leonard Körfggen sind Auszubildende an der Fachschule für Jugend- und Heimerziehung. Sie berichten, wie sie das Homeschooling im Jahr 2020 erlebten.

Wie so manch anderer aus der Klasse sitzen wir am Schreibtisch und wollen unsere Aufgaben erledigen. Doch auf einmal male ich nur noch Kreise und drifte weg. Selbst wenn wir im Online-Unterricht dem sprechenden Bild der Lehrkraft gegenüber sitzen, kann es gut sein, dass die Konzentration von Minute zu Minute nachlässt und jede Kleinigkeit ablenkt. Mittlerweile leben wir seit fast einem Jahr mit der Pandemie, doch eine Gewöhnung will nicht so recht eintreten.

Nachdem wir im März 2020 nach unserem ersten Blockpraktikum voller Elan wieder in der Schule durchstarten wollten, fanden wir uns auf einmal zu Hause auf der Suche nach einem Schreibtisch wieder. Das Virus hat auch uns indirekt getroffen und das Loreto war auf einmal zu. Anfangs stand die Freude auf verlängerte Osterferien noch im Vordergrund, doch irgendwann haben wir realisiert, dass uns eine anstrengende Phase bevorstehen könnte. Nach einiger Zeit hatten sich auch unsere Lehrer*innen sortiert und versuchten, uns zunächst per E-Mail und später über MS-Teams online zu unterrichten. Gegen Ende des Schuljahres entspannte sich die Situation und wir durften in geteilter Klasse wieder für einige Stunden in Präsenz unterrichtet werden. Zum Glück konnten Highlights wie Theaterpädagogik, Erlebnispädagogik oder die Band-AG unter Corona-Bedingungen stattfinden. Schließlich schlossen wir das

alte Schuljahr mit der Hoffnung ab, dass das neue gut laufen würde.

Das Besondere am Lernen im Loreto ist, dass nach einiger Zeit eine sehr enge Klassengemeinschaft und damit ein geschützter Raum entsteht, in dem man sich als Schüler*in öffnen und weiterentwickeln kann. In der Zeit zu Hause vermissen wir die Klassengemeinschaft – das theoretische Lernen kann das soziale Lernen nicht ersetzen.

Am Anfang des neuen Schuljahres waren wir guter Dinge und führten ein großes Teamprojekt durch, das gerade noch im geplanten Rahmen stattfinden konnte. Später wurden die etablierten Teamstrukturen neu zusammengewürfelt und das Homeschooling wurde dieses Mal strukturierter und noch besser organisiert. Die neue Lernplattform IServ brachte schließlich Ordnung in die überfüllten E-Mail-Postfächer.

Ende 2020 konnte die geteilte Klasse noch im Wechsel in Präsenz unterrichtet werden und wir hatten nicht den Eindruck, viel Inhalt zu verpassen. Das neue Jahr begann dann gänzlich zu Hause. Das Lernen im eigenen Zimmer verlangt viel Disziplin und Selbstorganisation. Viele aus der Klasse halten sich über Wasser, indem sie sich zum Bearbeiten der Aufgaben mit Mitschüler*innen zusammenschließen. Doch nicht alle kommen gut mit dem mittlerweile eingeführten Vollzeit-Homeschooling klar

und wir vermissen den Kontakt zu einzelnen Mitschüler*innen aus unserer Klasse. Inzwischen sind wir routinierter im Umgang mit Onlineaufgaben und Videokonferenzen. Viele freuen sich mittlerweile sogar auf Klausuren, da wir diese in Präsenz schreiben dürfen, und dann zumindest einen Teil der Klasse wiedersehen können.

In wenigen Wochen beginnt unser letztes Blockpraktikum und die Prüfungen stehen anschließend an. Wir schauen mit gemischten Gefühlen in die Zukunft. Einerseits versuchen die Lehrenden, uns bestmöglich

darauf vorzubereiten. Andererseits gibt es Zweifel: Habe ich genug für die berufliche Praxis gelernt im letzten Schuljahr? Wie werden die Prüfungen ablaufen? Finde ich eine gute Stelle fürs Berufspraktikum? Wie geht's mit Corona weiter?

Mittlerweile wünschen sich viele von uns wieder eine Alltagsroutine mit mehr menschlichen Begegnungen – Kühlschrank, Couch und Bett sind leider etwas gefühllos. Am Ende können wir sagen, dass wir trotz der aktuellen Situation positiv in die Zukunft blicken müssen.

Hybridunterricht, eine Mischung aus Präsenz- und Onlineunterricht





»Das habe ich noch nie versucht, also bin ich völlig sicher, dass ich das schaffe.«

Pippi Langstrumpf

Viele von uns – so auch die Lehrenden in St. Loreto – machten ähnliche Erfahrungen mit neuer Technik:
 »Das funktioniert ja wirklich! Es klappt – Kamera läuft, Mikro an und aus. Geschafft.« Nicht immer läuft alles reibungslos und nicht alles lässt sich online gut umsetzen – aber: Wir lernen miteinander und aneinander. Das gibt Rückenwind und so halten wir es weiter wie Pippi.

Aus dem Klassenzimmer wird ein digitales Studio

Soziale Berufe lehren unter Pandemiebedingungen – Fernunterricht aus Sicht der Lehrkräfte

Marianna Eisele und Karsten Richert sind Lehrkräfte an der Fachschule für Sozialpädagogik in Schwäbisch Gmünd. Sie berichten von ihren Erfahrungen des digitalen Fernunterrichts im Jahr 2020. Und stellen fest: Es ist eine Lernchance – nicht nur für Schüler*innen.

Frühstück, Tee, Butterbrezel und Zeitung. Und dann kam die SMS der Kollegin. Sie schrieb, sie brauche dringend Hilfe. Nach dem Griff zum Telefon ergab sich folgendes Gespräch:

Elizabeth: »Danke, dass du anrufst, ich habe ein Megaproblem! Als hätte es nicht gereicht! Zuerst hat die Institutsleitung die guten alten Schiefertafeln ausgemustert und durch digitale Whiteboards ersetzt. Dann kamen die Videokonferenzen. Und jetzt soll ich noch Online-Unterricht machen. Dabei bin ich froh, wenn ich erfolgreich eine E-Mail schreiben kann. Sag mir, wie fange ich überhaupt an?« Auf die Fragen, mit welchem System sie arbeiten möchte und mit welchem Browser sie normalerweise ins Internet geht, kam die Antwort, dass sie einen schwarzen Laptop habe.

An diesem Dialog ist bereits ein grundsätzliches Problem erkennbar: Welches System sollte in der Schule und bei den Lehrkräften im Homeschooling genutzt werden und inwiefern ist dieses System mit den Endgeräten der Schüler*innen kompatibel? Das Problem wurde gelöst, indem sich St. Loreto für eine Schulplattform entschieden hat, die über den Browser erreicht wird und daher mit den gängigen Betriebssystemen kompatibel ist und größtmöglichen Datenschutz garantiert. Damit alle Kolleg*innen arbeitsfähig bleiben, wurden interne Schulungen sowie Praxis-

übungen vor Ort durchgeführt. Es wurden Administratoren gewonnen, die bei Rückfragen zur Verfügung stehen.

»Für mich sind diese Maßnahmen schon eine große Hilfe, doch was machen die Schüler*innen, um den Zugang zur Bildung nicht zu verlieren?«, fragte Elizabeth.
 »Brauchen sie denn überhaupt Hilfe oder fühlen sich dann bevormundet, da sie ohnehin so viel Zeit online verbringen?« Der Schein trügt, denn die sogenannten »Digital Natives«, also Personen, die mit digitalen Technologien aufwachsen, sind oft nicht so digital wie ursprünglich angenommen. Es ist etwas völlig anderes, einen Post in den sozialen Medien zu liken und eine Dramenanalyse im Aufgabenmodul eigenständig durchzuführen. Doch auch hier gibt es Hilfe. Alle Klassen haben eine Einführung in die neue Schulplattform bekommen. Ein großer Vorteil ist, dass Schüler*innen zu Hause nicht einmal einen PC oder einen Laptop brauchen, um am Online-Unterricht teilzunehmen. Es reicht ein Smartphone. Sollten sie kein Smartphone besitzen, können sie in der Schule einen Laptop ausleihen.

»Das ist alles schön und gut, doch was macht Michi aus meiner Klasse? Er wohnt in Hinterlochingen ohne Internetverbindung«, beklagte sich Elizabeth über ein weiteres Problem. Oder was machen die Familien mit mehreren schulpflichtigen Kindern, die alle ein Endgerät und einen geeigneten ruhigen Raum für den Unterricht brauchen? Ihnen haben wir Räume zur Verfügung gestellt, in denen eine Lernatmosphäre ermöglicht wird. Die Schüler*innen machen einen Termin aus, in den Räumen wird Abstand gehalten, Maske getragen und die Geräte sowie die Räume werden nach der Nutzung desinfiziert.

Nach einem Jahr Fernunterricht haben wir Lehrkräfte gelernt: Digitaler Unterricht wird den Präsenzunterricht nie vollständig ersetzen können. Er sollte als Ergänzung und Unterstützung betrachtet werden. Lehrende vermitteln nicht nur Wissen – nicht im Klassenzimmer und nicht digital. Sie leisten pädagogische Arbeit, für die eine gute Beziehung zu den Schüler*innen, persönlicher Kontakt und das Gefühl der Gemeinschaft unerlässlich sind.



Technik ermöglicht, die veränderte Unterrichtssituation zu meistern und in Verbindung zu bleiben



Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH

Böheimstraße 37
70199 Stuttgart
Tel 07 11. 64 89-0
marienhospital@vinzenz.de
www.marienhospital-stuttgart.de
www.marillac-klinik.de
www.vinzenzlinik.de
www.vinzenztherme.de

Vinzenz von Paul Hospital gGmbH

Schwenninger Straße 55
78628 Rottweil
Tel 07 41. 2 41-0
info@vvph.de
www.vvph.de

Vinzenz von Paul gGmbH Soziale Dienste und Einrichtungen

Bocksgasse 20–22
73525 Schwäbisch Gmünd
Tel 0 71 71. 8 74 33-0
info@vinzenz-von-paul.de
www.vinzenz-von-paul.de

Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Untermarchtal e.V.

Kloster Untermarchtal

Margarita-Linder-Straße 8
89617 Untermarchtal
Tel 0 73 93. 30-0
kontakt@untermarchtal.de
www.bildungsforum-kloster-untermarchtal.de
www.untermarchtal.de
www.missionsprokura.org

St. Loreto gGmbH

Institut für Soziale Berufe

Wildeck 4
73525 Schwäbisch Gmünd
Tel 0 71 71. 60 03-0
gmueund@st-loreto.de
www.st-loreto.de